

- buch der Hochschule für Landwirtschaft Prag, 1973.
- LA NORMALISATION LINGUISTIQUE, TERMINOLOGIQUE ET TECHNIQUE AU QUEBEC. In:
La norme linguistique, Quebec 1983, S. 415-434.
- LES PROBLEMES DE LA DEFINITION ET DE LA SYNONYMIE EN TERMINOLOGIE. Quebec 1982.
- NETWORKING IN TERMINOLOGY, INTERNATIONAL COOPERATION IN TERMINOLOGY WORK. In:
INFOTERM SERIES 8, München 1986, 642 S.
- RONDEAU, G.: Introduction a la terminologie. Quebec 1981.
- SAGER, J.C.: Training in terminology: needs, achievements and prospectives in
the world. In: Actes du Colloque international sur l'enseignement de la
terminologie. Quebec 1981, S. 93-123.
- TERMINOLOGY AND INTERNATIONAL COOPERATION. Eds. G. RONDEAU/J.C. SAGER, Quebec 1986.
- VANČURA, Z.: Hospodářská lingvistika. Praha 1934.
- WÖRTERBÜCHER UND IHRE DIDAKTIK. In: BBS, H. 1+2/85, Bad Honnef 1985, 294 S.

Wolfgang Fleischer

Zur Charakteristik des Wortschatzes der deutschen Gegenwartssprache in der DDR

Die Frage nach der deutschen Sprache in der DDR ist nicht prinzipiell einzuengen auf die drei, vier Jahrzehnte, die seit der Gründung unserer Republik vergangen sind. Die Entwicklung der deutschen Sprache ist ein Element des Geschichtsprozesses, in dessen Verlauf der erste sozialistische deutsche Staat entstand. Die nationale deutsche Literatursprache als wichtigste Existenzform hat sich mit der Konsolidierung der bürgerlichen deutschen Nation am Ende des 18. Jh. herausgebildet und gefestigt. Sie wurde weiter geprägt durch die Auswirkungen der industriellen Revolution mit der Entfaltung der Arbeiterbewegung im 19. und zu Beginn des 20. Jh. Dabei bereicherte die Arbeiterklasse den deutschen Wortschatz um Benennungen, die ihre Klasseninteressen und Einsichten fixierten, an ihre Ideologie gebunden sind. Damit wurde der historische Standort des Proletariats in die deutsche Sprache und ihren Wortschatz eingebracht. Das Benennungssystem der deutschen Sprache ist seit Jahrhunderten - und nicht erst seit 1945 oder 1949 - durch ideologiegebundene Polaritäten innerhalb einer, eben der deutschen Sprache gekennzeichnet: Die kaschierende Bildung Schutzgebiet für Kolonie (wahrscheinlich durch Bismarck angeregt) wurde von den Vertretern der Arbeiterklasse nicht akzeptiert, und andererseits haben die herrschenden Klassen Ausdrücke wie Ausbeutung und Klassenkampf in der durch Marx und Engels geprägten Bedeutung stets abgelehnt. Dennoch benutzten Bebel und Bismarck beide die deutsche Sprache.

Die neue Qualität der sozialistischen Gesellschaft in der DDR beeinflusst natürlich die Normen kommunikativen Verhaltens, bringt neue kommunikative Bedürfnisse hervor, führt zur Bevorzugung oder Meidung von Kombinationen lexikalischer Einheiten in Satz und Text, weiter zu spezifischen Erscheinungen im Benennungssystem (Neubildung, Neubedeutung, Phraseologisierung, Entlehnung, Veralten). Differenzierungen dieser Art kennzeichnen - wie gesagt - die Kommunikation in

der antagonistischen Klassengesellschaft auch innerhalb einer staatlichen Kommunikationsgemeinschaft bei Verwendung der gleichen Sprache. Mit der Konsolidierung der sozialistischen staatlichen Kommunikationsgemeinschaft in der DDR erhalten sie freilich eine neue Dimension.

Ein besonderes Problem stellen dabei Neubedeutungen (Neosemantismen) dar, an denen der "Neuheitswert" nicht immer so leicht abzulesen ist wie an einem neu auftretenden Formativ, einer Neubildung oder neuen Entlehnung. Hier hat die lexikographische Erfassung nicht selten zusätzliche Schwierigkeiten. So enthält beispielsweise Text 1 der "Textbeispiele" (in: 'geländer' 5, 1986, S. 32f.) im Zusammenhang mit dem Neuererwesen den Ausdruck Nachnutzungsbörse sowie das entsprechende Simplex Börse mit der Bedeutung 'Veranstaltung, auf der Erfindungen, Verbesserungsvorschläge und dgl. zur technologischen Nutzung (Nachnutzung) auch für andere Betriebe angeboten werden'. Das große Berliner Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (= WDG) wie auch das Handwörterbuch (1984) verzeichnen demgegenüber nur Börse als speziellen Markt im kapitalistischen Wirtschaftssystem und "veraltend" als 'Portemonnaie' (Geldbörse). Das Verb nachnutzen allerdings ist im Handwörterbuch erklärt als 'eine Erfindung, ein neues Verfahren für die Produktion technologisch nutzbar machen'.

Für den Gebrauch des Wortes Kollektiv (im gleichen Textbeispiel vorkommend) in der DDR müßte man zwei Bedeutungen (Sememe) ansetzen, was im Handwörterbuch und auch im WDG nicht berücksichtigt wird, nämlich:

1. 'Gruppe von Menschen, die zusammen arbeiten';
2. 'Gruppe/Gemeinschaft von Menschen, die fest verbunden sind und nach sozialistischen Grundsätzen zusammen arbeiten' - oder ähnlich; jedenfalls ist Kollektiv in dieser Bedeutung als Wertausdruck zu verstehen, mit einem besonderen Qualitätsanspruch verbunden (ein Kollektiv schmieden, eine Gruppe ist ein/kein Kollektiv). In diesem Fall wäre "Neubedeutung DDR" anzugeben (vgl. VOIGT 1984, S. 277); doch auch das erste Semem ('Arbeitsgruppe, Brigade' ohne Werturteil) ist in der DDR ganz geläufig.

Prinzipiellen Ausgangspunkt für die Kennzeichnung der Sprachsituation in der DDR bildet die Unterscheidung von 'Sprachgemeinschaft' und 'Kommunikationsgemeinschaft'. Eine Sprachgemeinschaft bilden Menschen, "die eine Sprache (in der Regel) als Muttersprache sprechen und die sich (in der Regel) der ethnischen und/oder kulturellen bzw. historischen Zusammengehörigkeit, die in der muttersprachlichen Gebundenheit liegt, bewußt sind" (Kommunikation und Sprachvariation 1981, S. 14). Damit ist die verwendete Sprache in den Mittelpunkt gerückt; nicht erfaßt ist die Differenzierung sozialer Gruppen in ihrer unter-

schiedlichen tatsächlichen Kommunikation. Aus der Tatsache gemeinsamen Sprachbesitzes folgt ja noch nicht ohne weiteres, daß zwischen allen, die daran teilhaben, in gleicher Weise regelmäßig davon Gebrauch gemacht wird, Kommunikation stattfindet.

Demgegenüber sind Kommunikationsgemeinschaften soziale Gruppen mit geregelter und stabiler Kommunikation (ebda, S. 14). Kleinere Kommunikationsgemeinschaften bilden Familie, Schulklasse, Arbeitskollektiv; größere die Betriebskollektive, die Schüler und Lehrer einer Schule usw. Ein Mensch gehört also in der Regel verschiedenen derartigen Kommunikationsgemeinschaften an. Von besonderer Bedeutung ist die Kommunikationsgemeinschaft auf der Ebene des Staates in ihrer relativen Selbständigkeit, gekennzeichnet durch eine differenzierte Sozialstruktur und entwickelte Formen der Arbeitsteilung (vgl. Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft 1976, S. 519).

Die staatliche Kommunikationsgemeinschaft der DDR ist durch eine Spezifik der Gesellschaftsformation (Formationsspezifika) sowie durch eine nationale und sprachliche Spezifik bestimmt.

In der Formationsspezifika liegen die grundlegenden Gemeinsamkeiten mit den anderen sozialistischen Staaten, die die entwickelte sozialistische Gesellschaft planmäßig aufbauen, und zugleich die grundlegenden Unterschiede zu kapitalistischen Staaten. Nicht die jeweils verwendeten Sprachen sind es in erster Linie, die diese Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede bedingen. Die kommunikativen Beziehungen innerhalb eines sozialistischen Staates gestalten sich auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse nach der Notwendigkeit, für das Wirken der objektiven Gesetze des Sozialismus die materiellen und ideellen Bedingungen zu schaffen (vgl. ebda, S. 521). Das System der Kommunikationsbeziehungen ist abgestimmt auf Teilbereiche der Gesellschaft, die ihre Entsprechung auf der staatlichen Leitungsebene bei der Aufgliederung der Ministerien finden (nach dem Stand von 1982 in der DDR 30) und die Differenzierung der staatlichen Kommunikationsgemeinschaft in Kommunikationsbereiche mitbestimmen. Diese Kommunikationsbereiche haben teilweise eigene Textsorten, spezifische Sprachverwendungsmuster und charakteristische Benennungen: vgl. z. B. Entsprechendes in der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion, dem Gesundheitswesen, dem Rechtswesen, der Landesverteidigung, dem Bildungswesen und der Wissenschaft, den Parteien und Massenorganisationen u. a. Beim Übergang der Kommunikation von einem derartigen Bereich in einen anderen wird sozusagen "umgeschaltet".

Die formationsspezifische Charakteristik der sozialistischen staatlichen Kom-

munikationsgemeinschaft besteht also letzten Endes darin, daß ihr eigene, d. h. allen sozialistischen Ländern einer Entwicklungsstufe gemeinsame kommunikative Bedürfnisse hervorgebracht und durch die Schaffung entsprechender Kommunikationsstrukturen und sprachlicher Mittel befriedigt werden. Diese Gemeinsamkeiten erleichtern den Bürgern sozialistischer Staaten das gegenseitige Verstehen auch beim Gebrauch verschiedener Sprachen: Sie erleichtern den Translationsprozeß. Dieser Prozeß wird dagegen erschwert für Bürger nichtsozialistischer Staaten, denen die gemeinsame Erfahrung der sozialistischen Wirklichkeit fehlt. Das Problem tritt selbst beim Gebrauch ein und derselben Sprache (in unserem Fall des Deutschen) auf, obwohl eine Translation wie zwischen verschiedenen Sprachen nicht erforderlich ist.

Wesentliche Merkmale der formationspezifischen Charakteristik des Wortschatzes der deutschen Sprache in der DDR sind die folgenden:

1. Die Grundlagen für die Herausbildung ideologiegebundener Benennungspolaritäten innerhalb der staatlichen Kommunikationsgemeinschaft sind beseitigt (während sie in den kapitalistischen deutschsprachigen Staaten fortbestehen). Nachdem sich in der DDR die Arbeiterklasse als herrschende Klasse national konstituiert hat, ist der Klassengegensatz an einer Staatsgrenze fest geworden, und damit vertieft sich hier auch die ideologiegebundene Polarisierung im Benennungssystem im Verhältnis zum Sprachgebrauch der herrschenden Klasse in den übrigen deutschsprachigen Staaten (vgl. z. B. den dort vielfach üblichen Ausdruck Comecon, eine im Deutschen etymologisch undurchsichtige und negativ konnotierte Entlehnung aus dem Englischen, anstelle der korrekten Benennung Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe).

Ein Beispiel dafür, wie unterschiedlich sich von einer einheitlichen semantischen Ausgangsgröße Ideologiegebundenheit und dementsprechende Wertungen sowie schließlich weitere Bedeutungsmerkmale einer Benennung in Abhängigkeit von sozialistischen bzw. kapitalistischen Bedingungen entwickeln können, bietet das Wort Rationalisierung. Man kann ausgehen vom Adjektiv rationell 'auf größte Wirtschaftlichkeit berechnet, effektiv' (so im WDG) oder - etwas ausführlicher - 'unter Einsatz der kleinsten möglichen Menge an Arbeitskraft, Material und Zeit eine möglichst hohe Produktivität, Effektivität erreichend' (so im Handwörterbuch 1984). Das entsprechende Verb rationalisieren ist im WDG ('die Arbeit, besonders den Produktionsprozeß rationeller gestalten') und im DUDEN-GWB ('im Bereich der Wirtschaft und Verwaltung Arbeitsabläufe zur Steigerung der Leistung und Senkung des Aufwands durch Technisierung, Automatisierung, Arbeitsteilung u. a. wirtschaftlicher gestalten') noch ohne jeden Hinweis auf Unter-

schiede zwischen sozialistischen und kapitalistischen Verhältnissen verzeichnet. Diese kommen erst beim Substantiv Rationalisierung im WDG zum Ausdruck. Dort wird unter sozialistische Rationalisierung als "Neubedeutung DDR" angegeben 'Gesamtheit der von der sozialistischen Gesellschaft getroffenen Maßnahmen zur rationellen Gestaltung der gesellschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten, die auf die Erhöhung der Effektivität der Volkswirtschaft und gleichzeitig auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Steigerung des Lebensstandards der Werktätigen gerichtet sind'. Für die Bedeutung "im kapitalistischen Wirtschaftsgebiet" gilt danach 'Gesamtheit der auf die Erhöhung des Profits gerichteten organisatorischen und technischen Maßnahmen, durch die die Arbeitsproduktivität in einem kapitalistischen Unternehmen gesteigert und die Ausbeutung der Arbeiter verstärkt wird'. Im Handwörterbuch 1984 wird diese Differenzierung bereits beim Verb rationalisieren zum Ausdruck gebracht, ist also nicht an den Zusatz des Attributs sozialistisch gebunden. In der DDR hat sich dann noch die Neuprägung Rationalisator 'Werkstätiger...', der einen Beitrag zur sozialistischen Rationalisierung leistet' (so im WDG) entwickelt (vgl. auch Text 1 in 'geländer' 5, 1986, S. 32).

2. Die im politischen Kampf des 19. Jahrhunderts wurzelnde Benennungstradition der Arbeiterbewegung wird in der DDR fortgeführt und weiterentwickelt. Es wird einheitlich das terminologische Instrumentarium des Marxismus-Leninismus verwendet und in der institutionalisierten Kommunikation verbreitet (Massenmedien, wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Publikationen). Beispiele hierfür müssen wohl nicht angeführt werden.

3. Auch sonst ist der Wortgebrauch durch eine Ausweitung fachbezogener Ausdrücke im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung der Wissenschaft als Produktivkraft und der fortschreitenden wissenschaftlich-technischen Revolution gekennzeichnet. Diese Ausweitung vollzieht sich in zwei Richtungen. Zunächst dringen Fachwörter in den Allgemeinwortschatz ein, insbesondere über populärwissenschaftliche Publikationen und die Nachrichtentexte in der Tagespresse. Ein Wort wie Container 'transportabler Großbehälter' (vgl. Text 3, in 'geländer', a. a. O., S. 35) findet sich zwar schon im Leipziger Fremdwörterbuch von 1954 (vgl. LANGNER 1981, S. 117ff.), aber zum Bestandteil des Allgemeinwortschatzes wird es erst, nachdem in der DDR im Juni 1968 der planmäßige Containerzug-Schnellverkehr aufgenommen wurde. Nunmehr entfaltet das Wort auch eine hohe Wortbildungsaktivität (vgl. die substantivischen Beispiele im Text 3, a. a. O., dazu auch ein Adjektiv wie containerfähig).

Die Entwicklung der Raumfahrt, der Mikroelektronik u. a. haben für die Popula-

es wird fast ausschließlich die deutsche Sprache verwendet. Eine Ausnahme bildet die kleine ethnische Gruppe der Sorben (ca. 100.000 Sorbischsprechende), die sich jedoch bei überregionaler Kommunikation auch des Deutschen bedienen. Andererseits aber - wiederum im Unterschied zu anderen sozialistischen Staaten Europas - wird die deutsche Sprache auch in anderen, nichtsozialistischen staatlichen Kommunikationsgemeinschaften verwendet: in der BRD und Berlin (West), in Österreich, Luxemburg, Liechtenstein und der Schweiz. Für das Deutsche in Österreich und der Schweiz wird nicht selten von je einer "nationalen Variante" der deutschen Sprache gesprochen - auf der Grundlage einer Konzeption, die in der sowjetischen Linguistik mit Bezug vor allem auf das Englische und Spanische in Übersee entwickelt worden ist. Die Anwendung auf das Deutsche hat allerdings in der Sowjetunion Widerspruch gefunden (vgl. FLEISCHER 1984).

Bei der Beurteilung der Prozesse lexikalischer Differenzierung in der deutschen Sprache (wie sie einerseits in der DDR, andererseits in der BRD gebraucht wird) sind mindestens die folgenden Gesichtspunkte zu bedenken.

1. Es ist zu unterscheiden zwischen der sprachlichen Benennung und dem benannten Gegenstand. Für nicht wenige landestypische Realien der DDR wird in der BRD im allgemeinen die gleiche Benennung verwendet (z.B. Kombinat, Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft bzw. LPG); so auch umgekehrt in der DDR für landestypische Realien der BRD die gleiche Benennung wie dort (Arbeitsamt, Bundestag, Mehrwertsteuer u.a.). Ideologiegebundene Benennungspolaritäten gibt es nur für einen relativ kleinen Teil der Denotate bzw. Gegenstände. Das heißt: Die genannten und weitere entsprechende Benennungen gehören zum Wortschatz der deutschen Sprache in beiden staatlichen Kommunikationsgemeinschaften, obwohl die benannten Gegenstände nicht in beiden existieren.

2. Ideologiegebundene Benennungen wie Klassenkampf, sozialistisches Weltsystem, Arbeiter-und-Bauern-Macht sind nicht auf den Gebrauch in der DDR beschränkt, sondern werden auch in den kapitalistischen deutschsprachigen Staaten, in denen der antagonistische Klassengegensatz weiterbesteht, verwendet - nicht von den herrschenden Kreisen, aber von progressiven Kräften. Auch sie gehören also zum Wortschatz in mehreren staatlichen Kommunikationsgemeinschaften.

3. Zwischen den verschiedenen deutschsprachigen Staaten findet ein sprachlicher Austausch statt, insbesondere zwischen der DDR und der BRD. Einerseits tauchen in DDR-Texten Ausdrücke auf, die aus dem Sprachgebrauch der BRD übernommen worden sind, z.B. Werkstatt (engl. workshop) 'Arbeitsgruppe, -kreis, -kolloquium', vor Ort 'unmittelbar, direkt am Ort des Geschehens', festschreiben '(vorläufig) festsetzen, -legen' (vgl. Sprachpflege 1980, S. 236, 107).

Der Ausdruck Paket 'als zusammengehörig deklarierte (polit.) Verhandlungsangebote, Gesetzesvorlagen' ist mit einem Beleg von 1964 im WDG gebucht mit der Kennzeichnung "Neubedeutung BRD", heute aber durchaus auch in der DDR geläufig (vgl. Sprachpflege 1980, S. 183).

Es handelt sich hierbei aber um eine Wechselwirkung: Der sozialistische Aufbau in der DDR und die damit verbundene Entwicklung des Benennungssystems bereichern die deutsche Sprache insgesamt um die Dimension des realen Sozialismus. Dieser Prozeß kann auf die sprachliche Kommunikation in den anderen deutschsprachigen Ländern nicht ohne Einfluß bleiben, wenn er sich auch in unterschiedlicher Weise - je nach der Klassenposition bestimmter Gruppen - auswirken wird. Jedenfalls bestätigen BRD-Autoren, daß Neubildungen aus der DDR "durch den zweifellos vorhandenen sprachlichen Ost-West-Austausch in den Sprachgebrauch der BRD eindringen" (SCHMIDT 1975, S. 315). Das gilt z. B. auch für ein Wort wie Exponat.

Darüber hinaus haben heute die weltweiten Bemühungen um die Sicherung des Friedens zur Prägung und internationalen Verbreitung von Benennungen geführt, die auch zwischen den deutschsprachigen Ländern ausgetauscht werden, z. B. friedliche Koexistenz, Koalition der Vernunft, Überlebenspartnerschaft.

4. Schließlich ist die DDR als Staat mit entwickelten internationalen Beziehungen auch in die internationale Kommunikation über die deutschsprachigen Länder hinaus verflochten. Sie hat im Handel auch mit dem kapitalistischen Weltmarkt zu tun, woraus sich sprachlich-kommunikative Konsequenzen ergeben; vgl. z. B. den Ausdruck harte Konkurrenz(situation) in bezug auf den Weltmarkt. Wir brauchen also diese Benennung im DDR-Wortschatz, obwohl es für Beziehungen innerhalb der DDR dafür keine sachliche Grundlage mehr gibt.

Im Sprachgebrauch der DDR werden auch Benennungen verwendet, deren Benennungsmotiv nicht von marxistischen Positionen bestimmt ist, wie z. B. dritte Welt 'Gesamtheit der Entwicklungsländer'. Der Ausdruck wird verwendet, weil er sich international durchgesetzt hat und in Dokumenten der UNO sowie in der Kommunikation der betreffenden Länder selbst üblich ist (vgl. Horizont 33/1980; dort Hinweis auf distanzierende Anführungszeichen).

Abschließend ist folgendes hervorzuheben.

Die Herausbildung der DDR, eines selbständigen sozialistischen Staates, ist eine historische Tatsache, und die Verwendung der deutschen Sprache als Staatssprache in verschiedenen Staaten ist eine andere historische Tatsache. Im Unterschied zu historischen Prozessen in der Vergangenheit, die sich unter anderen Bedingungen vollzogen haben, ist die Selbstidentifizierung der sich in der DDR

entwickelnden sozialistischen deutschen Nation nicht an eine eigene, besondere Sprache gebunden. Dem gegenwärtigen Zustand der Verwendung der deutschen Sprache in der DDR wird daher am ehesten die terminologische Fixierung 'deutsche Sprache in der DDR' gerecht.

Weitergehende Spezifizierungen sind abzulehnen. Die in der DDR erarbeiteten Kodifikationen sprachlicher Normen auf den verschiedenen Ebenen lassen keine weitgehende Normenkonvergenz erkennen. Sie können im Gegenteil als repräsentativ für die deutsche Literatursprache der Gegenwart angesehen werden.

Literaturverzeichnis:

- Duden-GWB. 1976-1981. Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Hg. u. bearb. v. Wiss. Rat u. den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Ltg. v. G. Drosdowski, Mannheim - Wien - Zürich.
- Fleischer, W.: Zum Begriff 'nationale Variante einer Sprache' in der sowjetischen Soziolinguistik, in: Linguistische Arbeitsberichte (KMU Leipzig), Leipzig 1984, H. 43, S. 63 ff.
- Große, R.: Bezeichnungen für Kommunikationsereignisse unter soziolinguistischem Aspekt, in: Linguistische Arbeitsberichte, a.a.O., H. 36, 1982, S. 42ff.
- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Autorenkoll. unter Ltg. v. G. Kempcke, Berlin 1984.
- Herfurth, M.: Der "Neue" aus Leipzig. Zur 18. Neubearbeitung des "Großen Dudens", in: Sprachpflege 34 (1985), H. 7, S. 99 ff.
- Kommunikation und Sprachvariation. Autorenkoll. unter Ltg. v. W. Hartung u. H. Schönfeld, Berlin 1981.
- Langner, H.: Container. Gebrauch und Bedeutung des Lehnwortes in der DDR, in: Sprachpflege 30 (1981), H. 8, S. 117 ff.
- Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft. Autorenkoll. unter Ltg. v. W. Hartung, Berlin² 1976.
- Voigt, S.: Die Wörter Gesellschaft, Gemeinschaft und Kollektiv im öffentlichen Sprachgebrauch der DDR und in der BRD. Diss. A, Leipzig 1984.
- WDG. 1961 - 1977. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. R. Klappenbach u. W. Steinitz, Berlin.
- Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR - Fragen seines Aufbaus und seiner Verwendungsweise. Autorenkoll. unter Ltg. v. W. Fleischer, Leipzig 1987.

Ladislav Sisák

Zu einigen Aspekten der Wortbildungsanalyse bei der rezeptiven Sprachaneignung

Die sprachliche Produktion und Rezeption als sich wechselseitig bedingende und ergänzende Prozesse, die mittels einer fremden Sprache spezifisch verlaufen, sind Ergebnis einer einwandfreien oder teilweise defektiven Realisierung des Sprachsystems in individuellen Sprechereignissen. Vom Standpunkt des Kommunikationsprozesses aus sind Elemente aller Ebenen des Sprachsystems, ihre wechselseitigen Beziehungen und Regeln ihres Funktionierens relevant. Für die Belange des Fremdsprachenunterrichts (FU) ist es jedoch zweckmäßig, ja notwendig, eine Auswahl vorzunehmen und einzelne sprachliche Erscheinungen je nach sprachpraktischer und kommunikativer Relevanz abzustufen. Dies betrifft auch neuere Forschungsergebnisse der Sprachwissenschaft, denn in einem größtenteils sprachpraktisch orientierten FU reicht die Skala ihrer Verwendbarkeit von den direkt verwendbaren Ergebnissen über solche, die adaptiert werden müssen, bis hin zu den für unseren Gegenstand kaum brauchbaren Erkenntnissen. Die Menge und Wichtigkeit der Kenntnisse über eine Fremdsprache ist letztendlich dadurch determiniert, daß der sprachpraktisch orientierte FU sich nur mit einem Teil der in dieser Sprache realisierbaren Kommunikationsmöglichkeiten befaßt. Selbst bei der Ausbildung von Fremdsprachenlehrern sehen die Studienprogramme für die sprachpraktische Ausbildung keineswegs die Aneignung der Sprache in ihrer Totalität (FÖRSTER 1971, 342) vor. Unter Fremdsprache wird dann - mit Recht - die Sprache verstanden, "die gelernt wird, wenn in einer Erst-(Mutter-)sprache ein kognitiver Entwicklungsstand erreicht und ein Inventar an konzeptionellen Gewohnheiten ausgebildet ist". (GOSEWITZ/KRUMM 1980, 830) Sprechen wir von der Notwendigkeit der Selektion des Lehr- und Lernstoffes, so halten wir es für zweckmäßig, das Primat des kommunikativen Aspekts als Kriterium in den Vordergrund zu stellen. Eine Auswahl in Art einer Mikrosprache - der Terminus stammt von V. A. ARTEMOW - setzt voraus, "daß die Summe der darin eingehenden Erscheinungen auf Grund der zwischen ihnen existierenden Beziehungen bis zu einem ge-